

Zur Geschichte des Grabkirchenturms in Deggendorf

Waltraud Eibl

Zur Baugeschichte des Turms

Die Kirche zum hl. Grab hatte fast 400 Jahre keinen Turm. Statt dessen saß ein kleiner Dachreiter über dem Musikchor. Er enthielt vier kleine Glocken. Als das Türmchen baufällig wurde, entschloß man sich, der schönen gotischen Kirche einen angemessenen Turm zu erbauen. Der damalige Stadtpfarrer Lothar Franz Wischelburger nahm sich des Baues an. 1721 schrieb er an die kurfürstliche Regierung in München und bat um die Genehmigung zum Bau eines Turms: *... Nun sind zwar unsere Gedankhen schon einiger Jahr dahingegangen, bei dem sogenannten Heiligen Grabgotteshaus einen neuen Thurm zu erbauen, weilien das vorhanden uralte klaine Thürmel genzlich zermodert und verfault ist, allein es haben uns zu diesem Werk die notwendigen Mittl ermanglet ... Da sich aber bei ferttiger, nur fünf Täg währender Gnadenzeit an 40 000 Wallfahrer eingefunden, hat das Opfer gegen vorhero dergestalt zuegenommen ...*¹

Der Passauer Domkapitelbaumeister Jakob Pawagner konnte daraufhin die Pläne anfertigen und einen Kostenvoranschlag aufstellen.

Am 4. März 1722 reiste der Münchner Hofunterbaumeister Johann Gunetzhainer nach Deggendorf, um den Bauplatz zu besichtigen. Der Plan, den Turm über der ehemaligen Fundstelle der Heiligen Hostien an der Westseite der Kirche zu errichten, wurde aus städtebaulichen Gründen abgelehnt. Dieser wichtige Entschluß wurde in einem Protokoll festgehalten:

... Darüber er folgende Erinnerung abgegeben: 1. daß er, Gunetzhainer, keinesfalls befindet, daß dieser Thurm an die hintere Schiffs- oder Giebelmauer der Kirchen, wegen allda zu enger Spacius der Hauptstraßen könne aufgeführt werden. Auch die halbe Hineinfahrung des Thurms in das Kirchenschiff steht seines Rats außer Ursach, da hierbei die Kirchen um ein namhafftes kleiner werden mueß. Daher kein anderer Platz für guet befunden als der nechst dem hinteren Eingang bei linker Seiten, allwo der Thurm gegen den Hauptplatz allenthalben im Angesicht stehet und der Kirchen zu einer wahren Dekoration gereicht ... Die durch den Passauerischen Paumeister Herrn Pawagner eingeschickten Riß und Überschläg sind von ihme, Gunetzhainer, durchgegangen und examiniert worden, darüber er befindet, daß solche Riß in einer schönen Architektur seien, jedoch der oberiste Thail zu besserem Nutzen und auch besserer Zirdte könne zustande gebracht werden. Wobei er sich offeriert, selbige zu vollendigen und samt denen Überschläg baldigst anherozusenden ... 3. Soviel die Direktion dieses kostbaren Thurmes anbelangt, befindet er, Gunetzhainer, daß diese einem der Architektur verstendigen Paumeister übergeben werden soll, wozu er den Passauerischen Paumeister Pawagner genugsam capabel (fähig) findet².

Zu dieser Zeit führte Pawagner auch den Kirchenbau in Niederaltaich durch. Die Grundfesten des Chors bereiteten ihm aber große Schwierigkeiten, und der Konvent entließ ihn. Zu allem Unglück stürzten in Schärding die Pfeiler der im Bau begriffenen Kirche ein. Die Schuld wurde Pawagner zugeschoben, der die Bauleitung

innehatte. Man warf ihn ins Gefängnis, und erst nach acht Jahren erkannte man seine Unschuld. Ein stümperhafter Polier war für dieses Unglück verantwortlich. Sogleich hatten sich andere Baumeister um den Turmbau beworben. Die Deggen-dorfer waren nun vorsichtig geworden und wandten sich deshalb an das Hofbau-amt in München um Rat. Daraufhin wurde der Stadtmaurermeister Johann Mayr, der Schwiegervater Gunetzhainers, nach Deggen-dorf geschickt. Dieser ließ sogleich den Grund ausheben, und anfangs September 1722 konnte schon die Grundstein-legung mit einem großen Fest gefeiert werden. Im Frühjahr 1723 erkrankte aber Mayr und kümmerte sich nicht mehr um den Bau. Der Turmbau zog sich nun sehr in die Länge. Da wandte sich der Stadtpfarrer von Deggen-dorf erneut mit einem Brief an die Regierung, jetzt allerdings sehr aufgebracht:

*... wie daß man sich schämen muß, daß dieser Bau aus Verhinderung des Pau-meisters so gar nicht von statten gehen will, und man bei der Gmain alles Ver-thrauen und Credit verliere, indem der Vorwurff vorhanden, es werde nichts mit dem Thurmgepäu ... Und wann er der Gunetzhainer, wie es fast scheint, diesen Pau nit übernehmen will oder kann, so wird er endlich noch einer im Land anzu-treffen sein, welcher sich getraut, diesen Thurm aufzupauen ...*³

Daraufhin kam der Baumeister Johann Michael Fischer, der Schwiegersohn von Johann Mayr, nach Deggen-dorf. Er brachte einen Polier und einige Steinhauer mit und führte von jetzt an die Aufsicht und übernahm die Leitung der Maurerarbeiten. Die Aufsicht über die Zimmerwerksgeschäfte führte der Baumeister Andräas Höretsberger aus Schär-ding. Besonders lange beschäftigte er sich mit dem Modell des Kuppelbundes. Weiter waren die Maurermeister Ulrich Stöckl aus Deggen-dorf und der Zimmerermeister Georg Schön mit ihren Leuten beschäftigt. Den Dachstuhl der Kuppel band man in Ortenburg ab und transportierte ihn auf dem Wasserweg nach Deggen-dorf. Zwei Kupferschmiedemeister, Anton Haunberger und Anton Graßmeier, deckten den Turm ein.

Laut Turmbaurechnung fertigte der Maler Seidl die Uhrschilder für 347 Gulden aus Feingold an.

Georg Peter Plaming (Stadtamhof) verfertigte die Uhr.

Aus der „Thürm Pau Rechnung“⁴, welche Herr Ferdinand Rohrwerk, des Innern Rats *Statt Cammerer*, als von einem löblichen Wollwaisen Magistrat allhier verordneter Khürchen Verwalter von anno 1721 biß 1731 über all bey diesem Pau in sol-cher Zeit sich anbegebene Einnahmen und Ausgaben ordentlich abgelegt hat, ergibt sich die große Opferfreudigkeit der Deggen-dorfer Bevölkerung. Alle Einnahmen erbrachten 22 845 Gulden 35 Kreuzer. Darunter als „gemaine Einnamb“ sind 12 226 Gulden und 11 Kreuzer verzeichnet, welche in der Hauptsache aus dem hiesigen „Zieglambt“ stammten, „das verschiedene Male aus dem Khürchenholz aus abge-standenem Holz oder Paumben gehackt und anhero gebracht hat“. Die Liste der Ausgaben erstreckt sich von den Löhnen für Johann Michael Fischer über die Lohn-ausgaben für die Glockenseile. Als Summa summarum aller Ausgaben „verzeichnet und gesiegelt“: 22 888 Gulden und 26 Kreuzer.

Nach 5 Jahren Bauzeit war der Turm im Jahre 1727 vollendet. Das Rokoko blühte in Bayern, und Kurfürst Albrecht regierte das erste Jahr.

Nun stand also ein herrlicher Barockturm auf dem Stadtplatz in Deggen-dorf.

Aber schon im Jahre 1743, zur Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges, am 1. Mai, als in der Pflleggasse ein Feuer ausbrach, das sich bis zu den unteren Toren ausbreitete, brannte der Turmhelm völlig aus. Die Glocken gingen zu Grunde, nur der Dachstuhl der Kirche blieb. In dem folgenden Jahrhundert mußten der Turm der Grabkirche oder einzelne Teile immer wieder ausgebessert werden. Über die Erneuerungsarbeiten in den Jahren 1774—77 berichtete 1940 P. Wilhelm Fink. Seine anschauliche Schilderung findet sich an anderer Stelle in diesem Heft.

Die Renovierung in den Jahren 1978/79

Der Grabkirchenturm zu Deggendorf hat seit dem Wiederaufbau der Turmkuppel nach den alten Plänen 1753 immer nur Teilrenovierungen erfahren außer einer kleinen Erneuerung 1922, bei der aber die jetzt zu Tage tretenden Schäden nicht beseitigt wurden.

Witterungseinflüsse und die stark zunehmende Umweltverschmutzung vor allem durch Autoabgase fügten dem Turm schwere Schäden zu. Aus diesem Grund bröckelten zum Teil Gesimse herab, und fielen größere Putzteile herunter. Im Januar 1978 mußte deshalb auf Anordnung der Stadt Deggendorf ein Schutzgerät angebracht werden.

Seit 1975 war eine Renovierung der Grabkirche bereits im Gange. In einem 1. Bauabschnitt wurden eine neue Kirchenheizung und ein erneuertes Gestühl eingebaut. In einem 2. Bauabschnitt waren 1977/78 die Raumschale außen ganz neu verputzt und Isolierglasfenster eingesetzt worden. Stadtpfarrer Josef Pommer entschloß sich daher im Zuge der Grabkirchenrenovierung, auch eine umfassende Renovierung des Turms einzuleiten.

Die Kirchenverwaltung der Pfarrei Mariä Himmelfahrt beauftragte daraufhin am 3. April 1978 Architekt Klaus Kratzer mit der Ausschreibung der Gewerke und der Bauaufsicht, nachdem die Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege vorlag, obwohl die Zustimmung der Bischöflichen Finanzkammer in Regensburg noch fehlte.

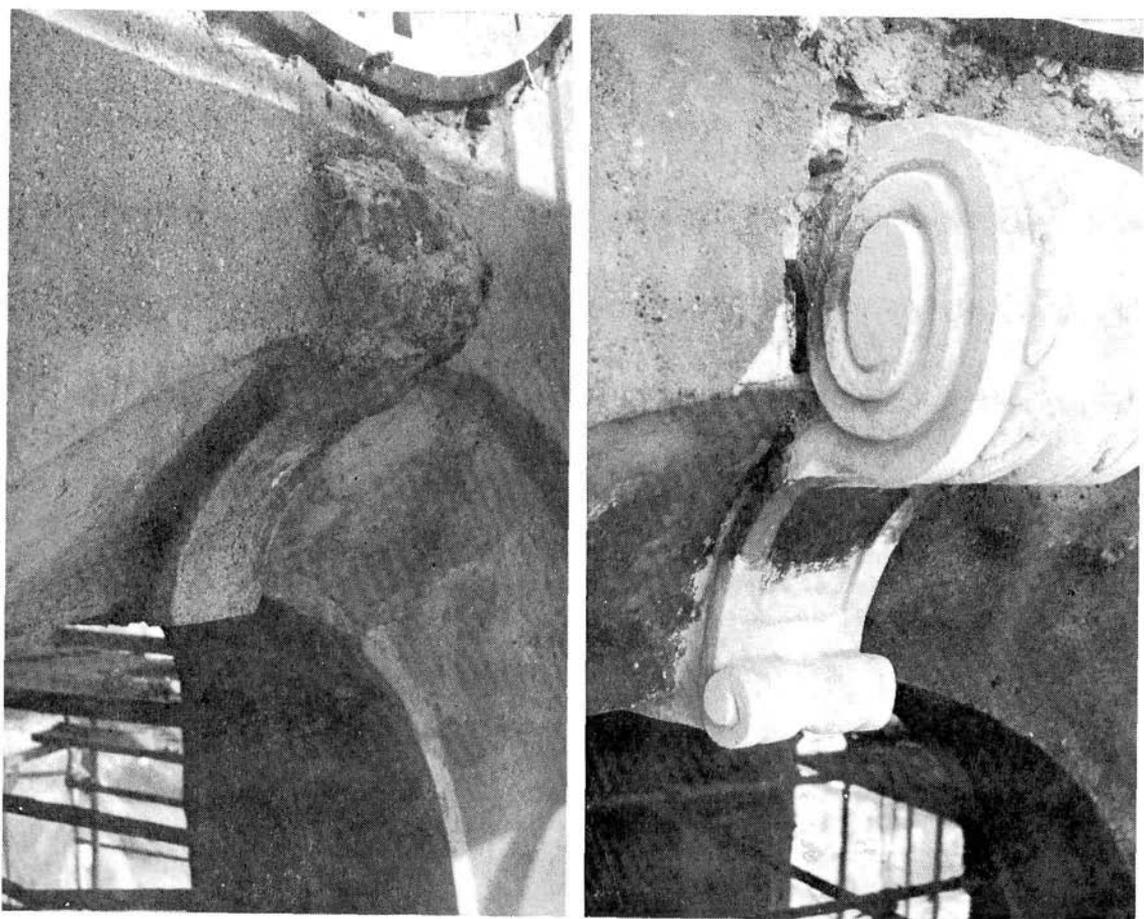
Der Stadtpfarrer schrieb deshalb am 3. Mai 1978 nach Regensburg:

... Aufgrund der Finanzlage ist es als sicher zu betrachten, daß wenigstens die Renovierung des Turmes finanziert werden kann, auch wenn eine exakte Kostenaufstellung jetzt noch nicht gemacht werden kann, da Herr Dr. Lippert vom Landesamt für Denkmalpflege erst nach Erstellung eines Gerüsts bereit ist, die notwendigen Arbeiten anzugeben. Jedoch dürfte die Renovierung nach unseren Ermittlungen keinesfalls höher als 250 000,— DM betragen, welcher Betrag mit Sicherheit zur Verfügung steht. Es erscheint daher nicht zu verantworten, die staatlichen Zuschüsse, mindestens soweit es die Landesstiftungsmittel angeht, verfallen zu lassen. Daher darf ich wohl die Voraussetzungen für eine Genehmigung der Fortführung der Restaurierungsarbeiten an der Grabkirche als gegeben betrachten und erbitte dazu ausdrückliche Bestätigung.

Um die Fassade untersuchen zu können, beantragte der Oberkonservator Dr. Lippert ein Gerüst zu erstellen. Bis Ende Mai war nur an der Nord- und Westseite des Turmes ein Gerüst erstellt und mit den Voruntersuchungen begonnen worden. An-

fang Juli wurde dann auch die Süd- und Ostseite eingerüstet und mit der Renovierung begonnen. Den Grabkirchenturm umkleidete man mit Jutematerial, um das Herabfallen von Gesteinsbrocken und den unvermeidlichen Staub in Grenzen zu halten. Das Architekturbüro Klaus Kratzer, Deggendorf, fertigte eine Maßaufnahme der gesamten Fassade bis unter die Kuppel im Maßstab 1 : 50 an und nahm, was bis dato noch nicht geschehen war, sämtliche Details im Maßstab 1 : 10 auf.

Die Fa. Zambelli (Haus i. Wald) erhielt von der Kirchenverwaltung den Auftrag, die Gerüst-, Putz- und Malerarbeiten durchzuführen. Die Erneuerung oder Ergänzung der Gesimsabdeckungen übernahm die Fa. Pichlmayer aus Vilshofen. Die Fa. Geiger (Mietraching) erneuerte die Turmjalousien. Die St.-Georgs-Bauhütte aus Nördlingen ersetzte bzw. ergänzte die Steinornamente. Nach den Originalen wurden Abdrücke geformt und nach diesen neue Teile aus Kunststein gefertigt. Wie schadhafte die Abschlußsteine aus Jurakalkstein unterhalb der Turmuhr im großen Gewände der Schallöffnung des Glockengehäuses in der dritten obersten Etage und die Ornamente um die Kirchenglocke schon waren, zeigen die Abbildungen.



Der Grabkirchenturm sollte die historisch ursprüngliche Fassung erhalten. Aus der Turmbaurechnung ging eindeutig hervor, daß zur Farbgebung des Turmes Bodenmaiser Ocker verwendet wurde.

Authentische, historische Unterlagen für den Originalfarbton waren aber zu diesem Zeitpunkt nicht zu finden. Die Untersuchungen der Kirchenmaler Prester und Meixner ergaben nichts Eindeutiges. Sie konnten nur grob verputzte und gelb gefaßte Flächen feststellen, eine Gliederung durch Pilaster, Basen, Fenstergewände, Ornamentik usw. in Naturgestein und Gesimse mit drei verschiedenen Putzschichten.

Putz 1 war ein heller, grobkörniger Putz mit Kalkanteil, Putz 2 ein gelblicher, lehmiger Putz und Putz 3 ein harter Putz. Bei Putz 2 und 3 handelte es sich um großflächige Ausbesserungen. An Pilastern, Basen, Ornamentik usw. befand sich keinerlei Fassung.

Oberkonservator Dr. Lippert nahm daher die Kirche in Fürstenzell als Vorbild, die in Grau mit sandigem Grund gefaßt war.

Die Farbe Grau allerdings hat noch nicht das Gefallen von Stadtpfarrer Josef Pommer gefunden, und auch das Bayerische Amt für Denkmalpflege kann sich mit diesem Farbton nicht anfreunden, schrieb Gerard Zacher (Um die Farbe für den Grabkirchenturm) in der „DZ“ vom 18. 10. 1981. Aus diesem Grunde kam Oberkonservator Dr. Karl Ludwig Lippert vom Landesamt nach Deggendorf und legte ein neues Muster an. Er wählte die Kombination grau-standsteinfarben-gelb. Bei den Farben selbst handelte es sich um wetterfeste, mineralische Substanzen.

Stadtpfarrer Pommer, Architekt Kratzer und Mitglieder der Kirchenverwaltung von Mariä Himmelfahrt besichtigten die Kirche, waren aber mit dieser Farbgebung für den Grabkirchenturm nicht einverstanden. Nach langen Debatten mit dem Denkmalsamt entschied man sich dann endgültig für eine kräftigere Fassung. Die Flächenfarben erhielten nun einen hellen, leicht gelbsandigen Ton. Die Basisprofile, Kapitelle und die Fruchtgehänge rund um die Uhr wurden in goldenem Ocker gefaßt. Sämtliche Gesimse und Gliederungen samt Pilastern wurden grau mit einem leichten Ockerton getönt. Die Jalousien an den Turmöffnungen und die Zifferblätter der Uhr erhielten eine weinrote Fassung. Die Flammen wurden erneut vergoldet.

Der Kostenvoranschlag für die Renovierung des Grabkirchenturms lag bei 347 000 DM. Durch die erhöhte Standgebühr des Gerüsts — die Renovierung konnte 1978 nicht mehr abgeschlossen werden — entstanden aber Mehrkosten. Die Renovierung des Grabkirchenturms verursachte insgesamt Kosten in Höhe von 372 358,41 DM. Diese Summe errechnet sich aus:

36 000 DM	Gerüstkosten
64 000 DM	Verputz- und Stuckarbeiten
28 000 DM	Malararbeiten
15 000 DM	Schreinerarbeiten
162 000 DM	Steinmetzarbeiten
21 000 DM	Spenglerarbeiten
7 000 DM	Unvorhergesehenes
17 000 DM	Baunebenkosten

Finanziert wurde die Baumaßnahme aus Zuschüssen der Bayerischen Landesstiftung, des Landesamtes für Denkmalpflege, der Zonenrandförderung, des Landkreises, des

Bezirks und der Stadt Deggendorf. Die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg leistete den geringsten Beitrag.

Wesentliche Spenden gingen aus dem Förderverein „Zur Erhaltung der Grabkirche“ und der Deggendorfer Bevölkerung ein.

Rechtzeitig zur „Deggendorfer Gnad“, die jährlich in der Zeit vom 29. September bis 4. Oktober gefeiert wird, konnten auch die Renovierungsarbeiten der Grabkirche abgeschlossen werden, mit denen im Frühjahr 1975 begonnen wurde. Zur Erinnerung brachte man an der Westseite des Turmes eine Tafel mit folgender Inschrift an:

In den Jahren 1978 bis 1979,
als Josef Pommer Stadtpfarrer war,
wurde der von Johann Michael Fischer
1727 erbaute Turm von Grund auf erneuert
unter dem Architekten Klaus Kratzer
mit den Firmen
Carlo Franz Zambelli
Putz-, Stuck- und Malerarbeiten
Michael Scherbaum, Steinmetzarbeiten
Walter Pichlmeier, Spenglerarbeiten
Wilhelm Geiger, Schreinerarbeiten

Beschreibung des Turmes

Der Grabkirchenturm steht im Süden des Stadtplatzes an der Nordwestecke des Langhauses der Grabkirche. Er ist auf einer quadratischen Grundfläche von 7 x 7 m errichtet. Die Gesamthöhe beträgt 75,15 m.

Die Kirche hat eine Höhe von 13,50 m, eine Länge von 46,50 m und eine Breite von 19,50 m.

Der Turm ist in drei Geschosse gegliedert, die durch breite Gesimse mit Pultverdachung und Ecklisenen voneinander abgesetzt sind.

Das Untergeschoß ist wie das Mittelgeschoß geschlemmter Naturstein bis auf den Sockel, der unverputzt ist. In den vier Ecken stehen etwas zurückgesetzt glatte Pilaster; dazwischen befindet sich eine Fensterachse. Zu unterst ist ein hochrechteckiges Fenster mit einer profilierten Umrahmung und einer geraden Verdachung zu sehen. Ein kleines Steinornament über dem Fenster und drei Schnecken, die im Dreieck um das Fenster angeordnet sind, schmücken jedes der Rechteckfenster. Über diesen sind annähernd quadratische Fenster, ebenfalls mit einer profilierten Umrahmung. Bis auf das Rechteckfenster im Untergeschoß an der Nordseite, das durch eine Inschrifttafel verdeckt ist, verschließen hölzerne Jalousien die Fenster. Das Mittelgeschoß mit einem kleinen Gurtgesims direkt unterhalb der Rechteckfenster leitet durch ein verkröpftes Hauptgesims zum Obergeschoß über. Die Ornamentik wird immer reicher, je höher der Turm sich erhebt.

Der oberste Teil nimmt eine achteckige Form an. Die Ecken sind jeweils durch zwei Säulen korinthischer Ordnung betont. Zwischen den zwei Säulen steht je eine Kon-

sole, die ornamental wie ein Kapitell geformt ist und worauf eine vergoldete Flamme gesetzt ist.

Rundbogige Schallfenster für die Glockenstube zieren die Flächen. Das Gewände der Fenster, das mit einer Schnecke am Scheitel und zwei kleinen gekröpften Gesimsen links und rechts ausgestattet ist, bildet die Begrenzung der Balustrade. Das Fruchtgehänge aus Kunststein über den Uhren trägt zur ornamentalen Gestaltung des Geschosses bei. Bis auf die Basen und Kapitelle, die aus Kunststein gefertigt sind, ist das oberste Geschoß verputzt.

Ein giebelartig ausbiegendes Kranzgesims bildet das Abschlußgesims. Eine Zwiebelkuppel, deren Scheitel geöffnet ist und eine kleine Tambourkuppel trägt, betont die Beschwingtheit des Barock. Eine Nachbildung der Gnadenmonstranz krönt den kupfernen Kuppelhelm.

Der architektonische Gesamteindruck

Der im Vergleich zur Kirche hohe Turm ist nach barocker Manier reich ausgeschmückt. Die Fassade der spätgotischen Kirche ist schlicht. Bei der künstlerischen Gestaltung des Turms wurde bewußt die Wirkung von Horizontalen und Vertikalen eingesetzt. Die enorme Höhe wird durch die vertikale Gliederung d. h. durch Säulen und Pilaster betont. Eine Gliederung in drei Geschosse, wobei diese nach oben hin etwas niedriger werden, und die Horizontalen d. h. Gesimse lassen den Turm optisch sowohl an Höhe als auch an Gewicht verlieren. Dazu trägt auch die Ornamentik bei, die von Geschoß zu Geschoß zunimmt. Es entsteht der Eindruck, als würde der Turm nach oben hin „schlanker“ und „zierlicher“. Die Zwiebelkuppel mit ihrer Tambourkuppel unterstreicht noch diesen Eindruck.

ANMERKUNGEN

¹ Staatsarchiv München GL 671, zitiert in: H. Schindler, Barockreisen, S. 266.

² Schindler, Barockreisen, S. 269 f.

³ Schindler, Barockreisen, S. 275.

⁴ Im Archiv der Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt, Deggendorf.

LITERATUR

- Bauer G., Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf o. J. Dokumentation und Untersuchung am Turm durch die Kirchenmaler Prester und Meixner, Mai 1978, in Besitz des Architekten H. K. Kratzer, Deggendorf
- Gröber K., Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bd. 17, München 1927, (Nachdruck 1982)
- Friedl F. X., Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer, Deggendorf 1937
- Schindler H., Der Turm über dem Grab, in: Fink A., Unbekanntes Bayern, Wallfahrtskirchen und Gnadenstätten, München 1959
- Ders., Barockreisen in Schwaben und Altbayern, München 1965²